

# Der Türkeneinfall im Jahr 1663

Das Jahr 1662 war für unsere Heimat ein Mißjahr, weil ein Frost in den Weingärten einen großen Schaden in der Blütezeit angerichtet hatte und die Getreideernte schlecht ausfiel; daher sah sich die Wilfersdorfer Herrschaft gezwungen, überall zu sparen und die Ausgaben zu kürzen. Die Bäcker machten ein kleineres Brot und der Amtmann erließ sofort eine neue Mahl- und Backordnung. Die Bauern verfügten über viel Heiden, Kraut und Rüben. In den Dörfern – besonders in Paasdorf und Schrick – fingen sich die Bewohner mit Leimruten Kronawettvögel. Wenn sie der fürstliche Jäger erwischte, nahm er ihnen die Ruten weg. Die Preise stiegen, so kostete 1661 ein Metzen Weizen 1 fl, 1662 aber 1 fl 54 kr, Korn 54 kr und im folgenden Jahr 1 fl 48 kr.

Der Straßenverkehr litt durch herumziehende Soldaten, durch das Raubgesindel und durch die Truppen, welche hier in den Gemeinden einquartiert waren. In Poysdorf und in den umliegenden Ortschaften hatten Brandenburger, Kölner und Bayern ihre Quartiere. Der Amtmann schickte den Wetzelsdorfern 6 Musketen, 30 Kugeln und 2 Pfund Pulver, damit sie sich gegen einen Angriff oder Überfälle wehren konnten. Das Wilfersdorfer Schloss wurde frühzeitig gesperrt und am Morgen spät geöffnet. Der Hauptmann des Schlosses schickte einige Poysdorfer nach Drasenhofen, weil er wissen wollte, welche Truppen sich an der Grenze aufhalten. In Dobermannsdorf wurden einem fürstlichen Untertan 30 fl gestohlen. Die Militäreinquartierung erzeugt in den Dörfern große Erbitterung, weil manche Herrschaft die Zahl der Wohnhäuser ungenau angab, um so ihre Untertanen zu schonen. In dieser Hinsicht waren in Poysdorf die Falkensteiner und Oberleiser Grundholden berühmt, da sie keinen Soldaten aufnahmen und kein Geld zahlten (von einem aufrechten Haus 33 kr monatlich). Im Frühjahr 1663 erschien Militär in Poysdorf und Umgebung; da lieferten die fürstlichen Untertanen 45 Mund- à 8 kr und 30 Pferdeportionen à 6 kr. Im Monat machten diese Lieferungen eine Summe von 270 fl aus. Der Rittmeister, der in Poysdorf wohnte, fühlte sich da nicht wohl, weil er in den Markt nichts zukaufen bekam, sodaß er nach Mistelbach verlangte. Die Bauern besaßen wenig Futter und mußten selbst sehr sparsam damit umgehen.

Der Wilfersdorfer Hauptmann erhielt die geheime Nachricht, daß die Türken drei Heere aufgestellt hätten, um die Christen zu überfallen; deshalb sollte er Wein und Getreide rasch verkaufen, aber nichts öffentlich bekannt machen, damit nicht die Leute kopflos würden. Die boshaften Poysdorfer, welche die Weinpreise nicht wußten, suchten sie auf jede Weise aus den fürstlichen Beamten herauszulocken, was ihnen aber nicht gelang. Dank der guten Verbindungen der Herrschaft mit dem Fremden erschienen zahlreiche Kaufleute, die in den fürstlichen Kellern zu Poysdorf größere Mengen holten. Der Rabensburger Hauptmann, der gute Gelegenheit hätte, sich über die Bewegungen des Feindes zu erkundigen, sollte die Nachrichten rechtzeitig nach Wilfersdorf senden, damit man hier genau über alle Vorgänge jenseits der March unterrichtet sei. Der Fürst ließ zur Abwendung der drohenden Türkengefahr in der Wilfersdorfer Pfarrkirche drei Hochämter lesen, u. z. zu Ehren der Jungfrau Maria, zur Ehre Gottes und der hl. Dreifaltigkeit; dafür zahlte das Rentamt dem Pfarrer 3 fl und dem Schulmeister 3 x 30 kr. Die Kellermeister und Hofwirte mußten sofort die Weine in Sicherheit bringen und das Getreide in Erdgruben schütten, die zuvor gut ausgebrannt wurden. In den Dörfern und Märkten wurden die Wehranlagen hergerichtet und ausgebessert.

Die Wilfersdorfer holten das notwendige Bauholz aus den fürstlichen Wäldern, um den Markt zu verschanzen; dabei halfen die Bullendorfer und Hobersdorfer fleißig mit, weil sie im Kriegsfall den Schutz beanspruchten; wer sich aber ausschloß, fand keine Aufnahme, wenn der Feind erscheinen sollte. Das ärgste Geschrei machten die Obersulzer, als ob der Türke schon in ihrer Gemeinde wäre. So groß war die Angst, daß die Herrschaft beim Baron Schiefer im Paasdorfer Schloß anfragte. Der aber wußte nichts von einer Türkengefahr. Um die Bauern, die schon das Ärgste sahen, zu beruhigen, ließ der Wilfersdorfer Hauptmann die Nachricht überall verbreiten, daß ein kaiserliches Regiment von Schlesien im Anmarsch wäre. Im Poysdorf war der Aufschlageinnehmer Puecher ein echter Miesmacher, der aus einer Zeitung „üble Nachrichten“ gelesen habe, die er im Markte verbreitete, so

daß große Bestürzung hier herrscht. Der Fürst untersagte strenge die Verbreitung solcher Meldungen, die nur in den Gemeinden Schaden und Kopflosigkeit hervorriefen. Die Poysdorfer wären nicht im Unrecht gewesen, wenn sie diesen Puecher ordentlich geprügelt hätten, wie es sich gehörte. Dazu sollte er zur Strafe solange im Rathause eingesperrt werden, bis er 24 Reichstaler erlegt hätte. Jeder der so unwahre Gerüchte verbreitete, sollte von nun an geprügelt und dann in den Kotter gesteckt werden. Andere waren voll Zuversicht und meinten, der Feinde könne gar nicht über die March und durch die Wälder zu uns kommen. Diese Meinung erzeugte eine gefährliche Gleichgültigkeit, sodaß man mit dem Schanzen und der Abwehr sich Zeit ließ; es fehlte die durchgreifende Organisation. Im Marchfeld und aus der Umgebung von Wolkersdorf verließen die Furchtsamen Haus und Hof. Da auch im Zayatal viele an eine Flucht dachten, beruhigte der fürstliche Amtmann die Bewohner und forderte sie auf, in den Gemeinden zu bleiben und der Arbeit nachzugehen. Von der Bürgern Nikolsburgs erhielt er die Zusicherung, daß sie ihn rechtzeitig verständigen würden, wenn sie etwas von einem feindlichen Einfall erfahren sollten. Die Einrichtung der alten Kreidenfeuer übersah man ganz, statt sie zu organisieren. Überall erblickten die Bewohner Spione, sodaß jeder Fremde und Wanderer angehalten wurde. Während der Heuernte im Juni „fortifizierten“ die Mistelbacher ihre Kirche.

Um Nikolsburg und Lundenburg lag viel Militär in den Dörfern und Märkten. Da wurden Schanzen aufgeworfen; da halfen die Einwohner mit, obwohl sie auf dem Felde und in den Weingärten genug Arbeit hatten; es sollte nicht geschehen, daß die Reichen mit einem vollen Geldbeutel davonreisen und die Heimat im Stich lassen. Wer nicht mithalf, mußte einen Ersatzmann stellen. Unterließ er es, so sollten ihm die Wirtschaft und das Haus zum Nutzen der Allgemeinheit entzogen werden.

Im Juli und August erschien wieder Militär in unseren Gemeinden, weil der Großvezier mit 100.000 Mann von Esseg aus bis nach Raab vorgestoßen war; zu diesem Gegner kamen noch viele Tartaren, die über eine Schiffbrücke gegen die Festung Neuhäusel marschierten, die der Großvezier vom 7. August bis 26. September belagerte. Der Graf Adam Forgatsch hatte mit der Gespanschaft von Neutra und Preßburg die Türken angegriffen, war aber besiegt worden; mehr als 6000 Mann waren gefallen, während der Rest die Festung Neuhäusel aufnahm; die Gruppe verstärkte die Besatzung. Von der Belagerung brachten die Zeitungen (Flugblätter) keine Nachricht. Der Wilfersdorfer Hauptmann bekam sie von Wien aus zugeschickt, nur mußte er sie in Gaweinstal abholen lassen, wo sich das Postamt befand. Große Sorge bereitet ihm das Schloß, das damals gut ausgestattet war; in einzelnen Zimmern sah man herrliche Tapeten oder farbenprächtige Malereien sowie schöne Sessel und Tischteppiche weil ja der Fürst Hartmann (1613 – 1686), der Stammhalter des heutigen Fürstenhauses, hier wohnte. In den Schlafzimmern gab es vor den Betten Vorhänge. 12 Musketiere, auf die man sich verlassen konnte, besorgen den Wachdienst.

Am 3. September entstand in vielen Orten der Umgebung ein großer Wirbel; denn es hieß, der Feind sei im Anzug, so daß die Bewohner rasch alles zusammenpackten und sich in Sicherheit brachten. Einige Slowaken, denen die Flucht aus Ungarn gelungen war und die über die March geschwommen waren, erzählten wie es drüben am linken Ufer zugehe und was der Türke gemacht hatte. Proski, St. Georg und Kutti waren eingeschert; des Nachts leuchtete der Himmel im Osten blutigrot. Flüchtlinge verließen ihre Heimat und wurden oft vom Feinde verfolgt und durch Pfeile verwundet. Am 4. September erschien Kollenitsch von Groß Schützen mit der Nachricht, dass 10.000 Türken und Tartaren über die March gingen, 4.000 zwischen dem Gebirge und der Waag standen und 6.000 über den Weißenberg nach Schoßberg marschierten, das sie anzündeten; dasselbe taten sie mit Hollentisch, verschonten aber in beiden Gemeinden die Schlösser. In Straßnitz äscherte der Feind die Vorstädte ein, schonte dagegen das Schloß und zog gegen Ostra. Am rechten Marchufer zerstörte er die Dörfer um Rabensburg und Nieder -Absdorf, hier auch die Kirche, plünderte und raubte, nahm Knaben, Mädchen und Erwachsene mit in die Sklaverei und hinterließ nur Ruinen und rauchgeschwärzte Mauern. Von unserem Militär, das in den Gemeinden lag, wird nichts erwähnt. Der Wilfersdorfer Hauptmann konnte es sich nicht erklären, wie der Türke unbemerkt über March gekommen war. Hätte der Kaiser vor 30 Jahren dem Rate Wallensteins befolgt und Lundenburg sowie einige Marchgemeinden zu Festungen ausgebaut, so wäre unsere Heimat von dem feindlichen Einfall verschont geblieben.

Nun traf auch der Hauptmann im Einverständnis mit dem Fürsten die notwendigen Anordnungen in Wilfersdorf: 1. Den Hopfengarten und die Spaliere ließ er aushacken, die Strohdächer vom Schafflerhof, von den Kellern, von den Preß- und Bauernhäusern abwerfen, weil der Feind mit Brandpfeilen schoß. 2. Mistelbach, Obersulz und Poysdorf sollten sich zur Wehr setzen und selbst verteidigen, so gut es ginge. 3. Niemand durfte im Walde Zuflucht suchen, weil ihn hier der Türke leicht fand. Alle hatten im fürstlichen Schloß ihr sicheres Versteck. Wer es nicht tat, wurde als Rebell und Schelm behandelt, fand überdies keine Gnade bei der Obrigkeit. 4. Nach Rabensburg konnte eine Tonne Pulver, 20 Musketen und 2 Zentner Lunte abgeführt werden, aber nicht mehr. 5. Von Ungarn verlangte er eine Kompanie Soldaten zum Schutz des fürstlichen Schlosses, die sich durch den Ebentaler und Kettlasbrunner Wald durchzuschlagen hätte. 6. Das Getreide vom Meierhof und den Untertanen mußte im Schloß verwahrt werden, wozu sich die leeren Zimmer eigneten. 7. Der Anbau sei so schnell als möglich zu beenden und der Samen stets an einem sicheren Ort zu verstecken. Mit dem Rabensburger Hauptmann könnte eine Verbindung aufgenommen werden. 8. Da er selbst keinen Boten nach Wien schicken konnte, so würden Mistelbacher, die ja oft dorthin kämen, die Meldungen für den Fürsten mitnehmen.

Am 8. September flohen die Bauern trotz des Verbotes in die Wälder, um sich zu verstecken, kehrten aber bald in die Dörfer zurück. Die Obersulzer, Mistelbacher und Poysdorfer gaben dem Amtmann das Versprechen, daß sie sich tapfer zur Wehr setzen würden, falls der Feind erscheinen sollte. Der Spitalmüller, der sich in das Schloß „falvierte“, ging gleich mit einem Ordinariboten auf Kundschaft weg. Hinter Stillfried lag eine große Menge Kriegsvolk; 3000 Mann unter dem General Sporck erschienen am 8. September in Rabensburg, wo sie eine längere Mittagsrast hielten. Zwei Ordinariboten, die ausgeschildet waren, kehrten nicht zurück; sie hatten sich verloren oder versteckt; ihre Häuser sollten zur Strafe ausgeplündert und sie selbst als vogelfrei erklärt werden. Doch sah der Hauptmann ihnen die Strafe nach, weil er die Leute notwendig in diesen Tagen brauchte. 2 andere Boten, welche spurlos verschwunden und nimmer zurückkamen, wollte er später in Band und Eisen schlagen lassen, falls sie heimkehrten. Weil er das Schloß und den Markt Wilfersdorf verteidigen mußte, benötigte er 400 – 500 Mann, so daß er keine Munition an andere Gemeinden abgeben durfte; denn erbrauchte sie selbst. Zwei Musketiere, die sich seinen Befehlen widersetzten, ließ er hart strafen, und zwar mit Prügeln. Im Lande sei der Kaiser Herr und bei der Herrschaft der Hauptmann, dem alle ohne Ausnahme gehorchen müßten. In Angern und Marchegg hielt sich ein Obristenleutnant auf, der das Versprechen gab, einen Teil seiner Truppen nach Wilfersdorf zu senden. Das Getreide war laut Befehl ins Schloß geräumt worden, nur in Eibesthal, Mistelbach, Kettlasbrunn und Loidesthal besaß der Fürst in den Stadeln Getreide. Die Untertanen, denen das Wachestehen sehr verhaßt war, verliefen sich häufig aus dem Schloß. Der Hauptmann, der auch kein großer Held gewesen sein dürfte, meinte, daß das „Ungewitter“ hoffentlich nicht länger dauern werde; denn er könnte unmöglich das Schloß halten, wenn der Feind mit Kanonen angriff. Von Wilfersdorf begaben sich Kundschafter an die March, von Poysdorf aber nach Mähren, um sich genau zu informieren. Die Strohdächer waren noch nicht abgeworfen, weil die Besitzer ihr Heu auf dem Dachboden hatte, das bei Regenwetter verderben könnte und das Vieh kein Futter hätte. Die Frauen und Kinder wären aus dem Markt zu entfernen, aber wohin?

Am 12. September tauchten im Wilfersdorfer Schloß plötzlich zwei Franziskaner von Kirchlen auf. Der Pater Vikar schickte aber seinen Mitbruder sofort in Kloster zurück, damit er ihm einen Bericht geben sollte, wie es dort aussähe. Ein Wilfersdorfer begleitete ihn. Wie er heimkehrte, erzählte er, daß die Türken in St. Johann den „Brüderhof“ angezündet hatten, die Ortschaft verschonten sie. Schützen und Kirchlen ständen noch, nur hinter Kirchlen wären 8 Gemeinden eingeschert. Modern stürmte der Feind dreimal und führte dann 1800 Mann weg. Nun traf der Hauptmann für die Besetzung des Schlosses folgende Anordnung: 13 Mann sollten beim Schloßtor stehen, 6 auf der Bastei im Eck gegen das Bräuhaus, 13 im Markt bis zum Mistelbacher Tor, 13 beim Poysdorfer Tor und 13 beim Gartentürl vor dem Jägerhaus – zusammen 68 Mann, ebensoviel zählte die Bereitschaft. Wie aber die Bauern daheim die Arbeit verrichteten, standen nur 25 Mann im Dienst. Boten meldeten sich, daß die mährische Herrschaft in Ostra, Steinitz und Butschowitz eingeschert und totaliter ruiniert wurden. Der Hauptmann vertrat die Ansicht, dass das Vieh der Herrschaft im Mistelbacher Wald

sicherer sei als im Kettlasbrunn und daß es im Ernstfall dorthin zu schaffen wäre. Der Rabensburger Amtmann, der schwer krank im Bett lag, konnte sich nicht um die Verhältnisse in seinem Bereich kümmern. Nun verlangte die Regierung in einem Patent, daß jeder 10. und 5. Mann einrücke, was aber im Wilfersdorfer Herrschaftsgebiet nicht leicht möglich sei; der Amtmann schickte den Boten in die Gemeinden mit dem Patent, damit er da die Stimmung der Leute kennen lerne, die ganz konfus wären und die Anordnungen nicht parieren wollten.

Im Schafflerhof entliefen alle Knechte, sodaß nur der Meister zurückblieb, der die Tiere austrieb und auf Ordnung schaute. In Kettlasbrunn zerriß ein Wolf drei Schafe, während in Wetzelsdorf die Reiter des Grafen Herberstein und des Rittmeisters Porsdorffer 22 St. nahmen. Über diese Soldaten hörte man leider wenig erbauliches in der ganzen Umgebung, besonders in Obersulz und Poysdorf, wo sich die Untertanen bitter beklagten; denn sie hausten ärger als die Türken. Da ordnete der Fürst an, daß die Untertanen jeden plündernden Reiter einfach niedermachen sollten. Nach einer Zeitungsnachricht wagte sich der Gegner nicht an die Festung Neuhäusel, weil die Gräben mit Wasser gefüllt waren, die beim Angriff ein großes Hindernis bildeten. Daraus schloß der Hauptmann, daß alles noch besser würde. Am 17. September mußte er feststellen, daß die Bauern zur Verteidigung des Schlosses wenig geeignet seien; die Soldaten machten ihnen das Herz sehr schwer, denn sie dachten nur an Flucht und die Soldaten nur an Plünderung. In Hausbrunn tauchten plötzlich 8 Dragoner auf. Den Obersulzer Bader, der ganz betrunken war und einen fürstlichen Untertanen erschöß, setzte der Hauptmann in den Arrest. In der Nacht zum 24. September flüchteten die Wilfersdorfer plötzlich in die Waldungen. Darum setzte der Landmarschall seine Reise über Wolkersdorf nicht fort, sondern wandte sich nach Enzersdorf im langen Tal. Zuvor wurde er im fürstlichen Schloß mit Speise und Trank bewirtet. Da konnte er mit eigenen Augen die vielen Flüchtlinge sehen, die wie Zigeuner hausten; vor der Abreise versprach er Abhilfe, um das Schicksal der Unglücklichen zu bessern. An der Grenze zu Drösing entliefen die kaiserlichen Soldaten und ließen sogar die Überfuhrplätte stehen.

Am 26. September fiel die Festung Neuhäusel, die der Türke sofort besetzte und gegen Lundenburg marschierte. Der Landmarschall hatte noch dem Amtmann und den Flüchtlingen Trost zugesprochen und ihnen versichert, daß keine Gefahr für unser Land bestehen. Aber niemand glaubte diesen Worten, sondern den Alarmgerüchten der Dorfbewohner aus der Umgebung, die erzählten, daß unser Gebiet verloren sei. Daher wollten die Wilfersdorfer nichts von einer Verteidigung des Schlosses wissen und dachten nur an eine Flucht. Der Amtmann schickte sofort alle Gelder nach Wien und ließ das Getreide in gut ausgebrannte Erdgruben schütten. Die Bauern, die aus Furcht und Angst bei einem geringste Gerücht sofort entliefen, bauten kein Feld an; der Amtmann versprach den Robotern für eine Gwandten Acker eine halbe Maß Wein und ein Laibl Brot. Zu Michaeli war kein Feld bestellt. Die Grummeternte hat durch das Weidevieh schwer gelitten, weil das Gras ganz zertreten war. Das Vieh von der Herrschaft Ostra, wo der Türke viele Leute niedergemacht und als Sklaven weggeführt hatte, kam in die österreichischen Meierhöfe, darum mußten rechtzeitig große Vorräte an Stroh und Futter eingelagert werden.

Im Rentenamt von Wilfersdorf war so wenig Geld vorhanden, daß die Pfarrer von Obersulz und Kettlasbrunn die Michaeli-Entlohnung nicht bekamen. Langsam ging der Anbau weiter, ebenso der Getreidedrusch; denn die Arbeiter und Roboter liefen bei jeder Gelegenheit davon. Dazu konnte der Amtmann nicht scharf gegen die Säumigen vorgehen, sonst kam überhaupt kein Mensch. Dasselbe galt von den Schafscherern, zu dem nur 15 Mann erschienen, während es gewöhnlich 50 waren. Niemand zeigte eine Arbeitslust, alles war kleinmütig und verzagt. Einen Teil des Weines konnte er noch rechtzeitig verkaufen und den Rest in Sicherheit bringen. Am 15. Oktober begann in Poysdorf die Lese, die einen geringen Ertrag liefert.

In diesen kriegerischen Zeiten verstanden es die Fleischhauer, die Einkaufspreise herabzudrücken; denn sie zahlten für einen Rappen nur 1 fl, für ein Lamm sogar nur 30 kr und begründeten ihr Vorgehen mit dem Hinweis, daß sie von den Leuten genug billiges Vieh bekämen; ja, sie brächten es um einen spottbilligen Preis bis ins Haus, da sie fürchteten, dass es der Feind ihnen wegnähme. Die Schafwolle, für die es nicht genug Säcke gab, führte die Herrschaft von den Schäfereien in

Leiterwagen zusammen. Die Grundbücher, welche der Amtmann vorsichtshalber nach Wien schaffen ließ, mußten jetzt wegen des fälligen Michaelizinses und Datzes zurückgebracht werden. Diese Abgaben hatten die Untertanen unter allen Umständen zu entrichten, weil die Herrschaft das Geld dringend benötigte. Auf der Straße zeigten sich weder Gastwirte noch Kaufleute, auch die Wiener trauten sich aus Furcht vor dem Feind nicht auf das Land. Den Mistelbachern machte der Hauptmann den Vorwurf, daß sie rebellisch und widerspenstig seien und weder Wagen noch Pferde für die Herrschaftsarbeiten beistellten; sie wiesen aber diese Beschuldigung zurück und erklärten, sie hätten mit der Weinlese, der Grummeternte, mit dem Drusch und dem Anbau genug zu tun, außerdem schickten sie noch täglich Mann zum Schanzen. Die Pfarrer, die beim kleinsten Lärm davonliefen, kehrten gleich wieder zurück. Als der Kettlasbrunner erkrankte, wollte er sich in Wien operieren lassen. Leider nahmen die Musketiere ihre Pflicht nicht sehr genau; zwei verließen in der Nacht das Schloß, stiegen über die Mauer und besuchten in Hobersdorf den Heurigen; zur Strafe ließ sie der Amtmann in Band und Eisen schlagen und sie standen 5 Stunden lang ohne Strümpfe „auf der Plach“. Die Bauern, welche den Wein nach Wien führten, tranken ihn teilweise aus, ohne daß sie die Musketiere, welche die Roboter begleiteten, daran hinderten; strafweise wurde den Bauern der Fuhrlohn gekürzt und den Musketieren die Entlohnung.

1 Metzen Weizen kostete 1 fl 45 kr, Korn 1 fl 30 kr, Hafer 36 kr, 10 Eimer Wein 40 fl. Die Truppen des General Sporck und des Montecuculi quartierten sich im Herrschaftsbereich ein; auf 3 aufrechte Häuser entfiel eine Mundportion, auf sechs eine Reiterportion, außerdem zahlte jedes Haus monatlich 33 kr. Bittere Klage führten die Loidesthaler, Blumenthaler, Zistersdorfer und Spannberger, weil es hier hieß, das einzelne Gemeinden die Offiziere mit Geld bestachen, um von den drückenden Militärlasten befreit zu bleiben. An Bauwein bekam die Herrschaft von ihren Weingärten 406  $\frac{3}{4}$  Eimer und an Zehent von Wilfersdorf 60 Eimer, von Bullendorf, Kettlasbrunn und Hobersdorf zusammen 11, Obersulz 47  $\frac{1}{4}$ , Blumenthal 3  $\frac{3}{4}$ , Großkrut 36, Maxendorf 73  $\frac{1}{4}$ , Wetzelsdorf 5, Poysdorf 115, Wilhelmsdorf 15  $\frac{3}{4}$ , Eibesthal 85, Mistelbach 72  $\frac{3}{4}$ , Hüttendorf und Lanzendorf 7 Eimer (in Loidesthal gab es ein Hagelwetter und lieferte keinen Zehent) – Summe 531  $\frac{3}{4}$  Eimer.

Getreideeinnahmen: in Stroh: Weizen 14 Mut, Korn 41 und Hafer 142 Mut, in Körnern Weizen 4, Korn 13 und Hafer 78 Mut in Gruben, Erbsen 6 Metzen, gemachte Gerste 3 und gemachter Heiden 45 Metzen. Schafvieh in den Schäfereien zu Wilfersdorf, Mistelbach, Eibesthal, Wetzelsdorf, Loidesthal und Kettlasbrunn zusammen 6025 Stück, die Wolle = 4878  $\frac{3}{4}$  Pfund kam nach Wien. Einnahmen = 956 fl 2 kr 2  $\frac{1}{2}$  den, Ausgaben 955 fl 52 kr 2 den, Haferschuld der Untertanen 202 Metzen. Geflügel im Meierhof: 34 Hühner, 10 Gänse und 6 Enten, dazu 9 einjährige Kälber, 7 Zuchtschweine, 4 Zugochsen und 1 Öchslein; im kleinen Meierhof: 30 Hühner, 4 Gänse, 6 Enten und 4 Indian. Fische im Schloßgraben 13 Hechte und 35 Karpfen, im Bullendorfer Teich 10 Schock Karpfen.

So war der Rechnungsabschluß trotz der Kriegswirren kein ungünstiger, nur wenn die Geschichte mit den Türken vorüber wäre. Im Dezember lieferten die Untertanen für das Kaprarische Regiment zu Pferd 93 Mund- und 61 Pferdeportionen – bei 489 aufrechten Häusern der Herrschaft Wilfersdorf, Rabensburg und Hohenau – dazu noch von jedem Haus monatlich 1 fl 12 kr. Der Amtmann sagte sich: „Wie das die armen Leute erschwingen können, weiß nur der liebe Gott!“ Da er glaubte, daß jeder feindliche Einfall vorüber wäre, mußte in der Wilfersdorfer Pfarrkirche ein gesungenes Amt gelesen werden; dafür zahlte der Rentmeister dem Pfarrer 1 fl und dem Schulmeister 30 kr. Eine Reise auf der Brünner Straße war aber immer noch gefährlich; denn den Fuhrleuten wurden oft die Pferde ausgespannt und den Fußgängern Geld und Kleider abgenommen. Die Post ging mit den Briefen und Schriften recht grob um, so daß sie mit Spagat eingebunden wurden. Im Auftrag des Fürsten erhielt der Oberst des Kapriarischen Regiments im Jänner 1664 zwei Eimer Wein, 20 Metzen Hafer, 2 Schöpfe und 2 Fuhren Stroh, damit er bei seinen Leuten auf Zucht und Ordnung schaue und keine Ausschreitungen gegen die Untertanen vorkämen, die ohnedies hart mitgenommen wären. Infolge eines Alarms zog der Oberst sein Regiment zusammen, doch schickte er es nach 4 Tagen am 6. Jänner 1664 wieder in die einzelnen Ortschaften; nur der Regimentsstab blieb in Mistelbach. Immer wieder setzten verschiedene Zeitungsberichte und Alarmmeldungen die Bewohner in Furcht und Schrecken. Machtlos stand der Hauptmann den Gerüchtemachern gegenüber. Die Preise der Waren und Lebensmittel fielen und stiegen entsprechend den Meldungen. In den Gemeinden wollte niemand

das Richteramt übernehmen, weil die Leute bittere Klagen über die Militärlasten, den Banwein und die hohen Abgaben führten. Als die Mistelbacher verlangten, daß der Regimentsstab in eine andere Ortschaft verlegt werde, fuhr der Hauptmann nach Wien, um die Forderung durchzusetzen. In diesem Winter durfte das Brenn- und Bauholz nicht auf den Tummelplatz vor dem Wilfersdorfer Schloß geführt werden, sondern in das Schloß hinein; nur war darauf zu achten, daß die Schießlöcher frei blieben. Nur im Kettlasbrunner Wald verkaufte die Herrschaft Holz, nicht aber im Lanzendorfer, weil die Bewohner hier in den Ortschaften schlechte Zahler waren.

Ein Hochwasser überschwemmte in der Zeit vom 30. Jänner bis 1. Februar die Wiese zwischen Hoberndorf und Wilfersdorf und beschädigte arg die Schanzen beim Schloß. Als nun eine grimmige Kälte folgte, so befürchtete man, daß die Saaten dadurch leiden würden. Nun gingen 2 Fuß- und ein Reiterregiment nach Ungarn. Der Amtmann forderte sofort die Dorfrichter auf, die Verrechnung mit den Truppen nicht zu vergessen. Dem Fürsten legte er nahe, das Getreide zu verkaufen, sonst nähme es die kaiserliche Armee weg. Die Herrschaft brauchte wöchentlich 14 Laib Edelleutbrot, 522 Laib Gesindebrot, 422 Metzen Mehl im Jahr für die Robotschnitter, für Deputate, Almosen, Kirche, Schule, Weinhüter usw. 714 Metzen, so bekam der Wilfersdorfer Schulmeister jährlich 15 Metzen, der Pfarrer in Wilfersdorf 73, in Kettlasbrunn 30 und in Obersulz 53. Die Post, die nur Mittwoch und Samstag verkehrte, traf regelmäßig zu spät in Gaweinstal ein und konnte dann die Schriften nicht mehr mitnehmen, die eine Woche liegen blieben. Gegen die Sünden des 6. Gebots ging der Amtmann strenge vor, sperrte die männlichen und weiblichen Sünder unbarmherzig in das Dienerhaus, außerdem zeigte er sie im Pfarramt an; auch hier wurden sie gestraft, gaben eine Wachsspende, knieten in der Kirche mit einer brennenden Kerze beim Gottesdienst vor dem Hochaltar oder standen während der Predigt in der Brechtel im Kirchhof. Die Poysdorfer wünschten einen energischen und beherzten Marktrichter in der schweren Kriegszeit; geeignet dazu wäre der Hans Knoll, der sich im Schwedenkrieg bewährt hatte, dann aber wegen einer Geldgeschichte aus dem Rat ausgeschlossen werden mußte. Nach langem Überlegen gab ihm der Amtmann diese Bürde auf ein Jahr (der Poysdorfer Renaissancefund gehörte dieser wohlhabenden Familie). Die Poysdorfer, die mit dem Gerüchtemacher Pucher viel Geduld zeigten, sollten ihn wie den Puchhofen endlich einmal ordentlich „abklopfen“. Die Roboter arbeiteten auf den fürstlichen Feldern sehr liederlich, die Düngung war nur spärlich und der Ertrag daher gering. Die Steuern rissen nicht ab, da ein neuer Hausanschlag von 1 fl 12 kr vorgeschrieben wurde. Da mußten die Beamten die Leute förmlich antreiben, damit sie die Abgaben entrichteten.

Das Kapara Regiment, das im März unser Gebiet verließ und nach Lundenburg, dann nach Ostra marschierte, konnte keinen Vorspann bei uns auftreiben. Führten die Bauern das Getreide der Herrschaft nach Wien, so erhielten sie auf jedes Roß 1 fl und  $\frac{1}{4}$  Hafer. Weil die Untertanen keinen Hafer besaßen, streckte ihnen die Herrschaft den Samen vor; Kettlasbrunn benötigte 2 Mut 25 Metzen, Bullendorf 2 Mut, Obersulz 20 Metzen, Blumenthal 3 Mut 22 Metzen, Loidesthal 3/16, Eibesthal 1/19, Mistelbach 3/0, Wetzelsdorf 3/0, Hüttendorf 1/0, Lanzendorf 0/20, Krut 0/10, Ketzelsdorf 1/26. Blumenthal und Loidesthal benötigten sehr viel Samen. Damit die Gasthäuser ihren Wein vor den durchmarschierenden Soldaten rasch verstecken konnten, gab ihnen die Herrschaft nur 2 Eimer, eine Maß kostete 10 kr, später 11; darum tranken die Bewohner lieber Bier. Als nun die Weinpreise von Woche zu Woche stiegen, berechnete der Rentmeister für den Banweinkreuzer, den die Gemeinden zahlten, den Eimer mit 7 fl; in Poysdorf kostete ein 10 Eimerfaß 60 fl. Als die Herrschaft die Deputate in Wein und Bier u. zw. zur Hälfte reichte, beschwerten sich die Empfänger. Am 21. Mai mußte der Weinverkauf ganz eingestellt werden. Ein Schauerwetter vernichtete in Gaißberg die Weingärten, im Zayatal erfroren sie am 24. Mai und Poysdorf verzeichnete keinen Schaden; darum könne die Herrschaft in diesem Jahr den Hofwirten und Richtern den Getreidezehent nicht „passieren“. An Banweinkreuzer reichten Mistelbach 70 fl, Bullendorf 1 fl 30 kr, Blumenthal 14 fl, Ketzelsdorf 14 fl, Wetzelsdorf 7 fl, Lanzendorf 4 fl 12 kr und Obersulz 28 fl – Summe 154 fl 42 kr.

Die zwei Mißjahre und die Kriegszeit zehrten an dem Wohlstand unserer Gemeinden, sodaß mit Recht die Bewohner klagten und jammerten. Die Orte um Rabensburg beschwerten sich wegen der hohen Militärlasten, die man ihnen aufbürdete. Am 14. Juli quartierten sich mährische Kriegsvölker –

Scheckische Dragoner – in der Umgebung von Obersulz ein, während der Oberst Schmidt mit seinem Stabe trotz des Protestes der Mistelbach in diesem Markte den Aufenthalt nahm. Die Herrschaft konnte in diesem Falle nichts machen und die Offiziere blieben in Mistelbach. Die Heuernte begann um St. Johann in der Sonnenwende; ein Schauerwetter, das von Eibesthal durch das Zayatal zog, richtete am 23. Juli einen bedeutenden Schaden an den Fluren an, der die Bauern hart traf. Weil nach Zeitungsberichten die Lage auf dem türkischen Kriegsschauplatz in Ungarn nicht ungünstig war, wollte die fürstliche Familie nach Wilfersdorf zurückkommen und ließ zuvor alles herrichten. Die 14 Zimmer im Schloß wurden geweißt, ausgeheizt und gut durchlüftet, in den Brunnen Salzsteine gegeben und die Anlage gereinigt. Im Schloß gab es u. a. folgende Einrichtungen: türkische Teppiche von gelber, roter und blauer Farbe, schöne Vorhänge, Zinnleuchter, Schüsseln, Salzfässer und Flaschen, Silbermesser, Löffel, Leuchter, Teller, Gabeln, Schüsseln und Becher, Kupfer-Bratpfannen, Bleche und Schüsseln, Hackmesser, Fleischspieße, Reibeisen sowie Butterspritzen.

Dem Amtmann Peter Antreich, der seinen Posten wegen einer Krankheit aufgab, folgte Tobias Schneider, dem die widerspenstigen Gemeinden Obersulz, Mistelbach und Kettlasbrunn bittere Stunden bereiteten, da sie die liederlichsten Roboter waren. Die Poysdorfer zahlten ihre Schuldigkeit erst, wenn sie durch Exekution gezwungen wurden. In Güte richtete er mit diesen Gemeinden nichts aus; da führte nur ein strenges Vorgehen zum Ziele und Erfolg. Es gingen in diesen schlechten Zeiten wenig Strafgeder ein, obwohl die Jugend von Poysdorf, Eibesthal und Mistelbach in einem schlechten Ruf stand und hier das Fluchen und Schelten etwas Alltägliches war. In Mißjahren fehlte der Wein und das Geld, es gab wenig Räusche und das Gericht nahm niemand sehr in Anspruch. Wiener Kaufleute holten sich den Wein von Zistersdorf, Baumgarten und Gaißberg. Die Mistelbacher, die fremde Weine einfuhrten und heimlich verkauften, um keinen Tatz zu bezahlen, schwärzten auf solche Weise 254 Eimer. Als die fürstliche Küche in Wien Kronawettvögel und Schnepfen anforderte, erklärte der Jäger, daß er keine schießen könne; da nannte ihn der Fürst einen Bärenhäuter. Die Fürstin wünschte wieder Kittenäpfel für die Wäsche und ein Pudelhündchen mit einem schönen Kopf, wie solche Geistliche besaßen und gerne verkauften. Da es an Roßrobotern fehlte, so nahm der Amtmann nicht gerne Ganzlehner zu Markt- und Dorfrichtern, die während ihrer Amtszeit robotfrei waren. Den Tatz übernahmen die Gemeinden wegen der Scherereien nicht gerne; so mußte der Amtmann in Mistelbach dem Marktrichter Peter Antreich und dem Apotheker langer zureden, damit sie für 800 fl im Jahr diese Abgabe einkassierten. Nach Wolfsthal verkaufte die Herrschaft Hafer um 3295 fl 30 kr und einem Wiener Fleischhauer 80 Schöpfe à 1 1 fl 80 kr. In Lanzendorf hatte ein Soldat seinen Kameraden erschossen, doch kam dieser Fall nicht vor das Wilfersdorfer Landgericht. Eibesthal, Kettlasbrunn und Wilfersdorf, die keine Militärein Quartierungen hatten, leisteten dafür Vorspanndienste den kaiserlichen Kriegsvölkern und brachten Gottlob wieder alle Pferde heim, keines war den Bauern weggenommen worden. Die Herrschaft verkaufte den Untertanen, die ihre Häuser ausbessern wollten, Föhren aus dem Kettlasbrunner Wald.

Am 24. September berichteten Zeitungen von einem Türkeneinfall in unsere Heimat. Die kalte Witterung schadete dem Weinstock und die Lese ergab einen sauren Most. Am 27. September gab es im Schloß eine große Aufregung; denn ein Wolf war in die Schäferei eingebrochen und hatte elf Tiere zerrissen – ein Zeichen von fehlerhaften Fortifikation. Der Amtmann, der zur Rechenschaft gezogen wurde, machte den großen Sturm und das schlechte Wetter dafür verantwortlich. Es mangelte damals an geeigneten Wirtschaftsoffizieren bei der Herrschaft, sodaß man Waisen Kinder für diesen Zweck heranbilden wollte; die liefen aber bald davon, da ihnen die Strenge nicht paßte. Der Amtmann ließ sie als Strafe in Band und Eisen schlagen. Auf die Nachricht, daß die Türken in Ungarn bleiben würden, fürchteten unsere Leute kriegerische Verwicklungen im kommenden Jahre. Der General Montecuculi – er pflegte zu sagen „Zum Kriegführen braucht man Geld, Geld und wiederum Geld“ – schlug die Türken bei St. Gotthard an der Raab und zwang den Feind zum Frieden. Wie diese frohe Botschaft der Amtmann erfuhr, schickte er sogleich ein Schreiben zum Oberkommissär dem Grafen Kollonitsch in Ober Siebenbrunn und bat ihn, den Herrschaftsbereich Wilfersdorf von Ein Quartierungen in nächster Zeit zu verschonen. Die Juden von Groß Schweinbart, die aus 24 Eimer „Koscherwein gemacht hatten, fürchteten, daß die heimkehrenden Truppen ihn wegnehmen würden. Obwohl es verboten war, liehen sie den Bauern Geld und machten mit ihnen Geschäfte. Der

Graf Kollonitsch erließ ein strenges Verbot an die Offiziere, Diskretionen (Geschenke) von den Gemeinden anzunehmen. Die Mautner klagten, daß die Fuhrleute mit schlechtem Gelde zahlten und sie diese Weise zu Schaden kamen.

Ende Oktober erschienen die kaiserlichen Kriegsvölker, die von Ungarn über Drösing und Angern nach Österreich marschierten. Noch einmal wiederholten die beiden Hauptleute von Rabensburg und Wilfersdorf die Bitten beim Oberkommissär, Ihre Gemeinden zu schonen, da sie in den letzten beiden Jahren schwer gelitten hätten. Doch war es nicht möglich, den Wunsch zu erfüllen, denn es kam soviel Militär. Die Kompagnien waren aber sehr schwach und die Soldaten besaßen kein Geld, da sie es in Ungarn ausgegeben hatten.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtenstein Hausarchiv  
Gemeindegedenkbuch der Stadt Poysdorf

Veröffentlich in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der  
Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1958, S. 4, S. 7 + 8